

den (Es); denn eine „Gabelung“ der Grundworte ist nicht möglich. – *St. Katz* führt diese Spaltung in belegenden Einzelvergleichen auf die Kantsche Unterscheidung von Phänomen und Ding-an-sich zurück. Ihre früheste Kritik hat bekanntlich F. Rosenzweig geliefert; *B. Casper* stellt sie dar (im Anhang der einschlägige Brief – S. 172 zwei vielleicht störende Fehler: Z. 10: daß *er*; Z. 12: *dem* Gott). *R. Horwitz* (vgl. ThPh 55 (1980) 447) erweist F. Ebner als bedeutsame Quelle, auch wenn Buber selbst das nicht deutlich gemacht hat. – Tatsächlich setzt Buber sich ab von Ebner in der Bejahung der Welt und des endlichen Du. Wie aber läßt sich nun nach ihm das Verhältnis von endlichem und ewigem Du denken? Dieser Frage geht *Y. Amir* nach; und hier wird nach Meinung des Rez. die Kardinalschwierigkeit deutlich, auf die indes weder der Referent noch die anderen Teilnehmer wirklich eingehen, und sie wird dies gerade darin, daß Amir B. nicht kritisiert, sondern ihn vehement, gegen Theunissen, verteidigt. Es geht um den Satz „Die verlängerten Beziehungen schneiden sich im ewigen Du.“ A. entwirft eine Linie A-B-C, wobei entweder B mediatisiert werde, so bei Ebner und Chr. Rang, oder A-B sich genüge, worauf Theunissens Deutung hinauslaufe. In seinem Plädoyer für die Wahrung von A-B-C aber kommt er nicht über Versicherungen und die Wiederholung von Buber-Sätzen hinaus wie „Von der Welt wegblicken, das hilft nicht zu Gott; auf die Welt hinstarren, das hilft auch nicht zu ihm.“ Was anderes aber erlaubt denn das (Denk-)Bild der Linie A-B-C? Einzig doch das Durchblicken durch B, wobei entweder B in C aufgeht oder C in B. Und man sollte sich diesen Sachverhalt nicht dadurch verstellen, daß man ihn das „Bubersche Paradox der dreipunktigen Linie“ (103) nennt. Gilt es, dann muß man Blochs Konsequenz ziehen. – Anders wird es erst, wenn ich – bringt der Christ ein – die drei Punkte statt linear trinitarisch anordne: A blickt mit B auf C und mit C auf B, entsprechend B und C ihrerseits (vgl. ThPh 54 (1979) 90–93; ausführlich: J. Splett, Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe, in der Rahner-Festschrift *Wagnis Theologie*, Freiburg 1979). – Damit wird freilich eine weitere Frage an Buber thematisch, nämlich seine (in der Frühzeit recht deutliche, später verhaltenerere) Rede vom Erwirken und Verwirklichen Gottes durch uns, ähnlich wie in Rilkes Stundenbuch, das sein Lehrer G. Simmel als große pantheistische Dichtung begrüßt hat. Zeigt sich hier nicht eine Konstante über den Bruch von der frühen Mystik zur späteren Dialogik hinweg? *G. Wilhelmy* berichtet von einem Nachtgespräch E. Przywaras „mit den geistigen Führern des Judentums“ in Frankfurt, das in den frühen Morgenstunden mit dem Nachweis geendet habe, „daß sich das Judentum Gott im letzten nicht ohne den Menschen vorstellen könne“ (Erich Przywara 1889–1969. Eine Festgabe, Düsseldorf o. J., 19 f.). Doch wie ließe sich im Ernst ein wahres Ich-Du-Verhältnis denken, wenn der Schöpfungsruf, aus dem Person wird, Gott gleichsam von seiner kosmischen Einsamkeit abgepreßt würde? Statt über Paulus wäre gerade im Blick auf Dialogik darüber zu sprechen. J. SPLETT

HANDBOOK OF WORLD PHILOSOPHY. Contemporary Developments since 1945. Hrsg. *John R. Burr*. London: Aldwych Press 1981. XXII/643 S. S. 125–133: ITALY. *Eugenio Garin*.

Das „Handbuch“ setzt sich zum Ziel, Auskunft zu geben über die philosophische Produktion der letzten 35 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, und zwar weltweit, aufgeschlüsselt nach Kontinenten, bzw. Kulturbereichen, und Nationen. Angesichts der Flut der Bücher warnt der Hrsg. mit Recht davor, nichts Unmögliches zu erwarten. Das Werk will nur eine erste Orientierungshilfe geben. Nach einer Einleitung, welche die Gesamtheit der Bestrebungen der Weltphilosophie unter verschiedenen Gesichtspunkten abtastet und die teils pessimistischen, teils optimistischen Aussichten abzuwägen versucht, folgen die insgesamt 28 Beiträge, die 30 kundigen Fachleuten anvertraut wurden. Jedem Mitarbeiter war es frei gestellt, auch eigene Ideen darzulegen und andere Ideen kritisch zu beurteilen (XII). Part I behandelt West-Europa, Australien und Israel (3–260), Part II Ost-Europa mit Tschechoslowakei, Ost-Deutschland, Polen, Rumänien, die Sowjetunion (261–328), Part III Amerika mit Kanada (englisch- und französisch-sprachiger Teil), Mexiko mit Lateinamerika und die Vereinigten Staaten

(329–388), Part IV Afrika und Südafrikanische Republik (389–420), Part V die islamischen Länder (421–436), Part VI Asien mit Indien, Japan, China, Süd-Korea (437–532). Jedem Beitrag folgt eine Auswahlbibliographie und ein Verzeichnis der philosophischen Zeitschriften der Region. Ein Anhang enthält eine nach Ländern geordnete Übersicht über die philosophischen Gesellschaften und Institute; in einem zweiten Anhang werden die Gesellschaften und Institute genannt, die Tagungen und Kongresse abhalten. – Die Beiträge versuchen, den Zeitraum von 1945–80 jeweils in Perioden aufzugliedern und die dafür kennzeichnenden Richtungen, Autoren, Themen und Auseinandersetzungen anzugeben. *H. M. Baumgartner* unterscheidet in seinem Beitrag über West-Deutschland und Österreich vier Perioden: die erste (1945 bis Mitte der 50er Jahre) nimmt die Beziehungen zur Philosophie der 20er Jahre und der früheren Tradition auf; die zweite der nächsten zehn Jahre kennzeichnet er mit Internationalisierung der philosophischen Forschung mit Beziehung auf Anglo-Amerika und den Wiener Kreis; die dritte Periode (ca. 1965–62/3) war die Phase der Konfrontation zwischen der analytisch-wissenschaftlichen und der traditionellen Philosophie mit ihren gesellschaftspolitischen Folgen; in der vierten Periode gehen die scharfen Kontroversen über zu kritischer Koexistenz und genauer argumentierendem Dialog. Der Beitrag über Ost-Deutschland wurde von *H. M. Sass* verfaßt. Von den beiden genannten Autoren erschien 1978 „Philosophie in Deutschland. Standpunkte – Entwicklungen – Literatur“ (Vgl. ThPh 57 [1982] 114f.).

W. BRUGGER S.J.

Vorliegender Überblick über die philosophische Landschaft in Italien nach 1945 setzt mit einem Vorspann ein über die Entwicklung des philosophischen Denkens während der ersten Hälfte unseres Jhs., und dies bedeuter über B. Croce und G. Gentile. Beide Denker hatten auf verschiedene Weise eine „Reform“ Hegels unternommen und beide übten einen entscheidenden Einfluß auf fast allen Gebieten der Kultur in Italien aus. Zu diesem Vorspann gehört auch die Kulturpolitik des Faschismus, der einen Kurs der Unterdrückung und Isolierung des Landes von den übrigen europäischen Strömungen steuerte. – Das Abnehmen der Denkrichtungen um Croce und Gentile, sowie der Zusammenbruch der Diktatur brachten in den Nachkriegsjahren eine Wiederöffnung zu allen europäischen und nordamerikanischen Strömungen mit sich. Das Resultat war ein breites, fragmentarisches und meistens kurzlebige Spektrum neuer, verschiedener philosophischer Ansätze im Banne von Marx oder Freud, Russell oder Dewey, Husserl, Heidegger, Lukács, Sartre. Oft nahmen diese Versuche die Form einer Kombination von Existentialismus, oder Pragmatismus, oder logischem Positivismus, oder analytischer Philosophie mit dem Marxismus. Was den letzteren anbelangt, weist der Vf. auf die Ursprünge des marxistischen Denkens italienischer Prägung schon im vorigen Jh. hin durch A. Labriola und etwas später R. Mondolfo, und zwischen den beiden Weltkriegen durch A. Gramsci. An dieser Diskussion um den Marxismus haben sich, von sehr verschiedenen Positionen ausgehend, fast alle Philosophen in Italien nach 1945 beteiligt.

Der kurze Bericht zeichnet sich durch eine Fülle von Informationen und Anspielungen aus, die für einen Nicht-Kenner nicht leicht in ihrer eigentlichen Bedeutung und Tragweite zu erfassen sind. Die Relevanz des politischen Moments für das eigentliche philosophische Denken in den vorigen vier Jahrzehnten ist m. E. allzu einseitig hervorgehoben, so daß weniger politisierende Reflexion auf klassische philosophische Probleme kaum erwähnt wird. Auswahl von Namen und Denkrichtungen, sowie ihre Einschätzung wird oft von der höheren Warte einer sich selbst verherrlichenden laizistischen Kultur getroffen, die sich selbst Scheuklappen anlegt, um das zu übersehen, was nicht in ihren Kram paßt. Eine ganze Reihe von Druckfehlern in den Namen der Autoren und Werke ist dem Aufsatz abträglich.

G. B. SALA S.J.